

## Der â€Kohlenbuddhaâ€

Karg und hart war die Nachkriegszeit, nicht nur in Darenwede. Lebensmittel gab es nur streng rationiert auf Marken, und mit den paar Kohlen, welche der Witwe Dengelmann zugeteilt wurden, bekam sie ihr kleines HÃuschen nicht warm. Es reichte gerade mal fÃ¼r die KÃche und dann auch nur, wenn sie die WÃrme zum Kochen benutzte. Tiegelwurst zum Beispiel, die sie mit selbstgezogenem Majoran aus dem eigenen GÃrtchen besonders gut zubereiten konnte.

Wenn in der Nachbarschaft ein Schwein geschlachtet wurde, durfte die Witwe Dengelmann das Blut mit ihren HÃnden rÃhren. Mit Pfeffer, Salz, Fett sowie selbstgezogenem, frisch angebauten Majoran und Zwiebeln aus ihrem kleinen GÃrtchen hinter dem Haus, an dem tÃglich mehrmals die GÃterzÃge vorbeirumorten, rÃhrte sie nach ihrer geheimen Rezeptur leckere Blutwurst zusammen.

Sogar SÃlze konnte sie aus den gut gesÃuberten sowie grÃndlich gewÃsserten Eingeweiden zusammen mit Gelatine, Essig, Zucker und GewÃrzen aus eigenem Garten schmackhaft zubereiten und spÃter gegen Speck und KÃse tauschen. Bei der Zubereitung von Wurst und SÃlze ging ihr mÃhsam zusammengesparter Kohlevorrat drauf und die Witwe Dengelmann musste im folgenden, klirrend kalten Winter des Ãfteren in ihr ungeheiztes Schlafzimmer gehen, an dessen Fensterchen sich bald Eisblumen formten und sich an den WÃnden glitzernde Eiskristalle bildeten. Sogar die WÃrmflasche, die sie sich bereitete und mit ins Bett nahm, war am nÃchsten Morgen eingefroren, wenn sie erkaltet aus dem schmalen Bett fiel.

So schritten die Jahre nach dem Krieg ins Land, und Kurt, der Sohn der Witwe Dengelmann, kehrte das erste Mal von See zurÃck.

â€Wir haben Schnappgut in Ostindien gefasstâ€, sagte er, â€sonst hÃtte ich Kaffee, Kakao und so mitgebracht, aber diesmal habe ich Sake aus Japan und Baijiu, FrÃhlingzwiebeln, Chili, Sojasauce und Ingwer aus China. â€ Und dann habe ich noch eine ganz wundervolle Ãeberraschung fÃ¼r dich, aber die liegt noch beim Zoll.â€

Seine Mutter war gespannt, fragte: â€Was ist denn Baijiu?â€, und begann ihrem Sohn ein deftiges Brot zu bereiten, weil sie, wie jede gute Mutter der Ansicht war, dass ihr Sohn zu abgemagert sei, weil sie gehÃrt hatte, dass es auf Schiffen, und besonders in Indien, nie genug zu Essen gibt.

â€Baijiu, ist ein wertvoller, Chinesischer Schnapsâ€, sagte Kurt und sah zu, wie seine Mutter Bauchspeck, Zwiebeln, Milch, Mehl, Majoran, ein Ei, Salz und Pfeffer bei leichtem Feuer glasig briet, obwohl Lebensmittel und Brennmaterial knapp war.

â€Ich mache dir erst mal ein Brot mit Affenfettâ€, sagte die Witwe Dengelmann, â€sonst kann ich dir leider nichts bieten. Den Baijiu wollen wir schÃn zulassen, aber den Sake mÃchte ich mal probieren.â€ Gesagt, getan. Kurt war der ewige Labskaus auf dem Schiff leid, und er haute tÃchtig rein.

Wie es sich fÃ¼r einen Seemann an Land gehÃrt, erzÃhlte Kurt bei Brot mit Affenfett und Muckefuck sowie Sake, vom Klabautermann, der sich durch PoltergerÃusche auf Schiffen bemerkbar macht.

â€Auf jedem Schiff ist ein Klabautermannâ€, erzÃhlte Kurt, â€wenn er klopft, bleibt er, wenn er hobelt, geht er. Das bedeutet nichts Gutes!â€

Er berichtete weiterhin von Monsterwellen, hoch wie die Kiefern auf dem Hof von Bauer Reimers und Riesenkraken im Ostchinesischen Meer, so lang wie die GÃterzÃge, die hinter dem GÃrtchen seiner Mutter vorbeidampften.

Sie tranken Sake, und wÃhrend der nÃchsten kalten Nacht konnten sie trotz der KÃlte gut schlafen, weil der Sake innerlich wÃrmt. Nur Kurt tat sich etwas schwer mit Schlafen, weil er das laute Rumpeln und Quietschen der GÃterzÃge hinter dem Haus seiner Mutter nicht gewÃhnt war.

Den Chili, die Sojasauce, den Ingwer und vor allem den Baijiu stellte die Witwe Dengelmann gut weg, um diese kostbaren Dinge gegen Speck und KÃse einzutauschen wenn ihr Sohn nicht mehr da ist. Aber das sagte sie ihm nicht.

Der wiederum sagte seiner Mutter nicht, was er fÃ¼r eine Ãeberraschung fÃ¼r sie bereit hielt, die jedoch noch vom Zoll zurÃckgehalten wurde. Er freute sich aber auf die leuchtenden Augen seiner Mutter, wenn er ihr diese bildschÃne Ãeberraschung in den Garten stellen wÃrde. Ach, wie verwundert sie doch sein wird! Als dann am nÃchsten Tag ein Lastwagen vor dem HÃuschen der Witwe Dengelmann hielt und zwei starke

Männer die schwere Fracht abluden, war die Witwe Dengelmann entsetzt, sozusagen vom Donner gerührt.

Die Überraschung war nämlich eine Buddhastatue, lachend, glatzköpfig, mit Brüsten wie von einer vornehmen Dame und mit dickem Bauch, so wie man sich einen Buddha eben vorstellt.

Dieser Buddha sah aber aus wie Hermann Göring!

So was wollte sie in ihrem Garten nicht haben!

Hatte dieser Göring doch dazu beigetragen, dass ihr Mann während des Russlandfeldzuges gefallen war und sie als noch junge Frau zurückgelassen hatte.

Es half nichts, dass Kurt sein mähsam gesammeltes Wissen von fremden Kulturen preisgab und erzählte, dass es sich bei der Statue nicht um Hermann Göring, sondern um einen „Bodhisattva“ handelte, also ein nach höchster Erkenntnis strebendes Wesen, das auf dem Wege der „Tugendvollkommenheit“ die „Buddhaschaft“ anstrebt, beziehungsweise in sich selbst realisiert, um sie zum Heil aller lebenden Wesen einzusetzen.

„Nix da mit Buddhaschaft, die in sich selbst realisiert ist, um sie zum Heil aller lebenden Wesen einzusetzen! Geh mir vom Acker mit diesem Bodhisdingsbums!“, antwortete die Witwe Dengelmann ergrimmt, „davon werde ich nicht satt und kriege mein Haus nicht geheizt! Das Monstrum sieht trotzdem aus wie Hermann Göring mit seinem dicken Bauch! Der kommt mir nicht in meinen Garten und nimmt Platz weg für meinen Majoran, den ich dringender brauche, als die Statue von einem Bodhisdingsbums!“. Da Kurt aber ein betribtes, sogar zerknirschtes Gesicht machte, weil er seiner Mutter mit der Statue des Bodhisattva wirklich und wahrhaftig eine Freude bereiten wollte, gestattete sie doch, dass die Männer den Bodhisattva ganz hinten in den Garten stellten. Da wo die 4terz4ge immer vorbei donnerten; - aber mit dem grinsenden Gesicht zu den Gleisen, weil sie Hunger hatte und den dicken, vollgefrissenen Bauch des Bodhisdingsbums nicht ertragen konnte.

Nun ja, es vergingen drei Tage, dann musste Kurt wieder nach See. Aber die Witwe Dengelmann verbrauchte in diesen drei Tagen die gesamte Kohleration für den ganzen Monat, um ihrem Sohn wenigstens etwas Wärme zu bieten.

Als Kurt wieder nach See war, ging sie in ihr Gärtchen um den Bodhisattva doch noch mal in Augenschein zu nehmen, denn ihr Sohn hatte ihr ja eine riesige Freude machen wollen.

Dabei wurde sie eines Stücks Kohle von beachtlicher Größe ansichtig.

Nicht wie die sorgsam abgezahlten Briketts die ihr zugeteilt wurden, nein ein richtiger Kohlebrocken, wie er zum Heizen einer schweren 4terzuglokomotive in Massen gebraucht wurde. Sie schaute intensiver nach und fand noch drei weitere Brocken von dem gleichen Großformat.

Ein wahrer Schatz!

Als sie im ihrem Gärtchen stand und ihr Glück kaum fassen konnte, dampfte wieder ein 4terzug vorbei und aus einem Fenster der Lokomotive flog abermals ein gewaltiger Kohlebrocken und traf den Bodhisattva genau auf seinem dicken Bauch.

Das machte der Statue nichts aus, aber die Witwe Dengelmann freute sich über weiteres Brennmaterial. Sie ging fortan des Morgens immer zunächst in ihr Gärtchen um statt Majoran Kohlebrocken zu ernten.

Sei es, dass die Heizer der 4terz4ge sich einen Spaß draus machten, im Vorbeifahren aus Narretei mit einem Stück Kohle nach dem Bodhisattva zu werfen oder ob die Statue sie auch an Hermann Göring erinnerte, dessen Abbild man nach seinen Suizid nochmals eine Lektion erteilen musste, weiß man nicht.

Die Witwe Dengelmann jedenfalls konnte endlich ihr ganzes Häuschen heizen und mit den überschüssigen Kohlen Speck und Käse eintauschen.

Manchmal stand sie wartend auf den nächste 4terzug in ihrem Gärtchen, in gehässigem Abstand zu der Statue selbstverständlich, da einige Heizer nicht zielsicher waren, und fragte sich, ob der Bodhisdingsbums auf diese Weise zum Heil aller lebenden Wesen, und speziell ihr, beigetragen hatte.